Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

„Und Niemand kann des Herrn Hand wehren,
noch zu ihm sagen: „Was machest Du?“ Dan, 4, 32.

VI. Band. **März 1874.** **Nr. 3.**

Vergleich der Gewißheiten des Buches Mormon mit denjenigen der Bibel.

(Von Orson Pratt.)

13. — Allein um zu beweisen, daß die vier Zeugen des Buches Mormon alle Betrüger sind, muß nothwendig auch bewiesen werden, daß sie keinen Engel sahen noch hörten, daß sie niemals die Platten in des Engels Hand bemerkten, daß sie niemals Gottes Stimme aus dem Himmel wahrnahmen zur Erklärung, daß die Platten richtig übersetzt seien. Alle vernünftigen Menschen werden zugeben, daß unmöglich irgend ein negatives Zeugniß gefunden werden kann, um direkt zu beweisen, daß Gott seinen Engel nicht sandte, um die Wahrheit und Aechtheit des Buches Mormon zu offenbaren und zu bekräftigen; und da es keinen direkten Beweis gibt, um ihr Zeugniß zu vernichten und sie als Betrüger darzustellen, so müßte dies allenfalls — wenn es überhaupt möglich wäre sie als Betrüger darzustellen — nur durch irgend einen indirekten Beweis geschehen, welcher aus den Umständen des Falles, aus der Natur der Botschaft selbst (z. B. als stehe sie im Widerspruch mit irgend einer allgemein bekannten Thatsache) hergeleitet werden können.

14. — Laßt uns zuerst untersuchen, ob sich irgend etwas in Verbindung mit den Umständen vorfinde, was ihr Zeugniß zweifelhaft oder unwahrscheinlich, unglaubwürdig darstellt. Ist es unwahrscheinlich, daß wieder ein Engel auf unsere Erde geschickt werden kann? Wir sehen keine Unmöglichkeit eines solchen Falles. Gewiß ist es keine schriftwidrige Lehre, daß Engel erscheinen. Engel erschienen Abraham und speisen mit ihm; ein Engel erschien dem Jakob und rang mit ihm die ganze Nacht; Engel erschienen dem Lot und wohnten bei ihm; Engel erschienen dem Moses — Josua — Manoah — Gideon — David — Daniel — Zacharia — Joseph, Maria's Gatten — den Schäfern in der Geburtsnacht Jesu Christi — den Aposteln — Philippus — Paulus — dem römischen Hauptmann

Cornelius und schließlich sagt Paulus, „daß sie alle dienstbare Geister sind, geschickt zum Dienst um deren willen, welche Erben des Heils sein sollen." Die Apostel ermahnten die Gläubigen, ja nicht zu unterlassen, Fremde zu beherbergen, denn schon Viele hätten, wenn sie Gastfreundschaft übten, ohne es zu wissen, Engel beherbergt. Nichts in der heiligen Schrift deutet an, daß keine Engel mehr auf Erden erscheinen werden. Deßhalb ist auch nichts in den Umständen der Erscheinung des Engels vor unsern vier Zeugen, das der Schrift zuwider läuft. Und sicherlich liegt auch nichts Vernunftwidriges darin, daß heutzutage Engel zu den Menschen gesandt werden. Wenn es für Gott vernunftgemäß war, einen Engel zu senden, um Johannes des Täufers Geburt anzukündigen, den Weg für den ersten Advent zu bereiten, warum sollte es für ihn vernunftwidrig sein, Engel zu senden, um die große Vorbereitungsbotschaft für den zweiten Advent Christi zu verkündigen? So ist also das Zeugniß dieser vier Zeugen in Bezug auf die Erscheinung eines Engels weder schrift- noch vernunftwidrig. Deßhalb ist der Vorfall selbst sammt den mit ihm verbundenen Umständen derart, daß dadurch das Zeugniß weder im Geringsten geschwächt, noch zweifelhaft oder unwahrscheinlich gemacht wird.

15. — Laßt uns nun zweitens prüfen, ob etwas mit der Natur der Botschaft verbunden ist, das im Widerspruch mit irgend einer allbekannten Wahrheit stände. Dies kann leicht ermittelt werden durch eine sorgfältige Untersuchung der historischen, prophetischen und religiös-moralischen Theile des Buches Mormon und durch eine gewissenhafte, getreue Vergleichung desselben mit den historischen, prophetischen und religiös-moralischen Wahrheiten, welche allbereits bekannt sind. Wenn wir infolge dieser Prüfung und Vergleichung unversöhnliche, handgreifliche Widersprüche finden, dann mögen wir allenfalls die vier Zeugen als falsche, unglaubwürdige Männer betrachten. Allein wenn wir auf der andern Seite keine Abweichung von, oder keine Widersprüche gegen die allgemein bekannten Wahrheiten finden — wenn wir jeden Theil des Buches im Einklang mit jedem andern Theil finden — wenn wir nichts Absurdes, Schrift- oder Vernunftwidriges finden — dann haben wir keinerlei Recht, die vier Zeugen als Betrüger zu verurtheilen.

16. — Wenn die historischen Theile des Buches Mormon mit dem Wenigen vergleichen, was wir über die Urgeschichte Amerikas aus andern Quellen wissen, so finden wir viele Anhaltspunkte zu Gunsten der Wahrheit der Aussagen unseres Buches; allein wir können unter all' den spärlichen, von allen Seiten zusammengelesenen Notizen und Entdeckungen aus dem Alterthum nicht eine finden, welche mit den historischen Wahrheiten des Buches Mormon im Widerspruch stände.

17. — Wenn die prophetischen Theile dieses wunderbaren Buches mit den prophetischen Erklärungen und Eröffnungen der Bibel verglichen werden, so finden wir in der letztern manchen Anhaltspunkt um die Wahrheit des erstern in's beste Licht zu stellen. Allein obgleich in unserem Buch Mormon viele Weissagungen in

Beziehung auf die großen Ereignisse der letzten Tage enthalten sind, Weissagungen, über welche die Bibel uns weder Aufschlüsse noch Andeutungen gibt, so findet sich doch hinwiederum nichts in den Prophezeiungen der Bibel, das im Geringsten den Weissagungen des Buches Mormon zuwider liefe.

18. — Wenn der religiös-moralische (die Sitten- und Glaubenslehre enthaltende) Theil des Buches Mormon mit der Lehre der Bibel verglichen wird, so werden wir die gleiche vollkommene harmonische Uebereinstimmung treffen, welche wir bei der Vergleichung der prophetischen Theile der beiden hl. Glaubenswerke finden. Obschon hier viele Punkte der Lehre Christi sind, welche im Buch Mormon viel klarer und deutlicher sind als in der Bibel und Vieles in Bezug auf die Lehre geoffenbart und auseinandergesetzt ist, das niemals völlig aus der Bibel gelernt werden könnte, so findet sich in den beiden Büchern nicht ein einziger Satz, der hüben oder drüben einen Widerspruch hervorriefe.

19. — Wenn die verschiedenen Bücher, deren Gesammtzusammenstellung wir das Buch Mormon nennen, sorgfältig mit einander verglichen werden, so werden wir finden, daß dieselben sich in keinem Punkte, weder des historischen, noch des prophetischen, noch des religiös-moralischen Lehrtheils widersprechen.

20. — Wenn die Wunder des Buches Mormon mit den Wundern der Bibel verglichen werden, so finden wir in der erstern der beiden genannten Glaubensurkunden kein Wunder, das mehr Schwierigkeiten böte, es zu glauben, als irgend ein Wunder der Bibel.

21. — Wenn wir den historischen, prophetischen und religiös-moralischen (die Glaubens- und Sittenlehre betreffenden) Theil des Buches Mormon mit den großen Wahrheiten der Wissenschaft und Natur vergleichen, so finden wir keine Widersprüche — keine Absurditäten — nichts Vernunftwidriges.

So besteht also die vollkommenste Harmonie zwischen den im Buch Mormon enthaltenen großen Wahrheiten und allen andern sonst bekannten Wahrheiten, seien sie religiöser, historischer oder wissenschaftlicher Natur.

22. — So haben wir dann hier diese große Botschaft der letzten Tage, welche schon bei ihrem Eintritt in die Welt unter Mitwirken und Beglaubigung eines Engels vier Zeugen zu Theil wurde. Diese Zeugen haben niemals, weder in ihrer Gesammtheit, noch auch einzeln, das kühne und furchtlose, wenn auch bescheidene Zeugniß verleugnet oder widerrufen, das sie allen Völkern gebracht und verkündigt. Kein lebendiger Mensch kann beweisen, daß der Engel ihnen nicht erschienen. Nichts liegt in der Natur des Vorfalls (der Erscheinung) selbst, noch in einem der Nebenumstände, was den Vorfall als absurd, schrift- oder vernunftwidrig und unwahrscheinlich könnte erscheinen lassen. Nichts ist vorhanden im historischen, prophetischen und religiös-moralischen Theil der Botschaft (des Buches Mormon), das einander in sich widerspräche oder mit irgend einer bekannten (und anbekannten) Wahrheit im ganzen großen Felde der wissenschaftlichen oder religiösen Erkenntniß

oder Erfahrung im Widerstreit stünde. Deßhalb hat kein Mensch die geringste Befugniß, die Zeugen als Betrüger zu verurtheilen.

In der That kann nicht der geringste Schatten weder direkten noch indirekten Beweises beigebracht werden, daß das Zeugniß der vier Männer hinsichtlich der Erscheinung des Engels falsch sei. Da also ihr Zeugniß nun nicht als falsch dargethan werden kann, so steht das Buch Mormon auf einem Grunde, so fest wie der Fels der Zeiten und so sicher wie der Thron des Allmächtigen. Obschon boshafte schlechte Menschen aller Arten Falschheiten und Lügen gegen die Heiligen und die auserwählten Zeugen erfanden und geschäftig ausstreuten, obschon sie dieselben verleumdeten, verhöhnten und verfolgten, sie von Stadt zu Stadt trieben, ihr Eigenthum zerstörten, Männer, Frauen und Kinder ermordeten — obschon sie ohne die geringste Veranlassung den großen Propheten der letzten Dispensation in meuchelmörderischer Weise umbrachten und 10,000 der Kirche in die Wüstenei, weit weg von den Stätten des sogen. civilisirten Lebens verstießen — ungeachtet all' dieser Verfolgungen und Unbilden werden unsere Feinde doch erkennen müssen, daß alle derartigen Argumente eitel und werthlos sind gegenüber den unbiegsamen, unwiederlegbaren Zeugnissen und Thatsachen; sie werden erkennen, daß solche Argumente der rohen, grausamen Gewalt kraftlos sind, wenn die Männer der Gewalt hören, wie die Stimme der Zeugen immerfort lehrt: „Wir haben gesehen; wir haben gehört; wir haben getastet; wir wissen Alles als Wahrheit und Gewißheit." Alle Menschen aller Nationen, Stämme, Stände und Sprachen sind unter Androhung schwerer Strafe aufgefordert an das Buch Mormon zu glauben, dasselbe zu empfangen und seine Lehren und Weisungen zu befolgen — wenn sie nicht beweisen können, daß diese Zeugen Betrüger sind. Das können sie aber nie und nimmer.

23. — Es wird von unsern Gegnern öfters die Frage aufgestellt, ob die Bibel etwas über das Buch Mormon sagt? Wenn nicht, sagen sie, so wollen wir nicht daran glauben. Nun gibt es aber nichts Widersinnigeres und Unhaltbareres als die Behauptung: wir wollen nicht glauben, das oder jenes Buch entstamme göttlicher Offenbarung, wenn nicht irgend ein anderes, göttlicher Eingebung entsprungenes Buch von dem erstern gesprochen hat. Wie bewies Jeremias den Juden, daß sein Buch wahr sei? Sprach irgend ein anderes inspirirtes Buch von den Offenbarungen, welche Jeremias empfangen sollte? Nein, das Buch des Jeremias wird von keinem der frühern Propheten des Geringsten erwähnt. Spricht irgend ein früheres Buch von den fünf Büchern Moses? Sagt irgend ein früheres Buch etwas vom Buch Ezechiel — Amos — Joel — Zacharias — Maleachi — Matthäus — Jakob oder Judas, oder vom Buch der Offenbarung Johannis? Diejenigen also, welche das Buch Mormon verwerfen wollten, weil sie annehmen, daß andere früher durch Offenbarung gegebene Bücher desselben keine Erwähnung thun, wären aus dem gleichen Grunde gezwungen, jedes Buch, sowohl im Alten als Neuen Testament, zu verwerfen; denn kein einziges derselben kann durch das Zeugniß

irgend eines früher verfaßten Buchs als göttliche Offenbarung bewiesen werden. Wenn es dann also durch die Bibel bewiesen werden kann, daß ein solches Buch, wie das Buch Mormon, in den letzten Tagen sollte geoffenbart werden, so wäre dies ein Zeugniß von seiner Wahrheit, wie solches kein anderes der unter Gottes Eingebung zu Stande gekommenen Bücher hat. Bevor wir diese Serie schließen, wollen wir also noch zeigen, daß die Bibel es vorausgesagt und bestimmt hat, ein solches Buch, wie das jetzt geoffenbarte, solle veröffentlicht und zur Kenntniß der Menschen gebracht werden, um die großen Ereignisse der letzten Tage zu erfüllen. Wenn die alten Propheten Solches vorherverkündet haben, so müssen dieselben von der Ueberzeugung durchdrungen gewesen sein, daß die Botschaft im Buch Mormon von weit größerer Bedeutung sein werde für die Ereignisse und Dinge die es erfüllen sollte, als alle andern frühern Bücher. Wenn sie nicht diese Ueberzeugung gehabt hätten, würden sie das Buch Mormon gar nicht erwähnt haben und würden auch stillschweigend über manches andere Buch hinweggegangen sein, welches geschrieben werden sollte.

24. — Hat Jemand anders noch außer den vier Zeugen die Platten des Buches Mormon gesehen? Ja; es sind ihrer acht fernere Zeugen, welche in Verbindung mit dem Buche Mormon ihr gedrucktes Zeugniß unter alle Nationen, Stämme, Stände und Völker hinausgehen lassen. Sie bezeugen, daß sie die Platten gesehen und berührt haben; sie erklären auch ferner, daß sie die Inschriften auf den Tafeln gesehen und untersucht, und daß diese Inschriften das „Aussehen alterthümlicher Arbeit und seltsamer Art" hatten. Diese acht Zeugen schließen ihre Aussagen mit folgenden Worten: „Und wir geben der Welt unsern Namen, um der Welt als Zeugniß zu dienen von dem, was wir gesehen haben. Wir lügen nicht und rufen Gott zum Zeugen an." (Die acht Zeugen sind: Christian Whitmer, Jakob Whitmer, Peter Whitmer, jun., John Whitmer, Hiram Page, Joseph Smith, sen., Hiram Smith, Samuel H. Smith.)

Hier haben wir nun also 12 Zeugen von der wirklichen Existenz der Platten. Keiner dieser Zeugen hat je auch nur im Leisesten sein Zeugniß verleugnet oder widerrufen. Einige dieser Zeugen sind gestorben [Orson Pratt schrieb diesen Aufsatz Ende des Jahres 1850]; andere sind um ihres Zeugnisses willen zu Tod gemartert worden, und andere sind noch am Leben. Lebt Jemand auf Erden, der beweisen kann, daß diese zwölf Zeugen die Platten nicht sahen? Nein, es gibt Niemanden, der dies thun könnte. Das Vorhandensein der mit Inschriften bedeckten Platten wird von zwölf Augenzeugen bestätigt; während die Genauigkeit und Richtigkeit der Uebersetzung durch vier Augenzeugen verbürgt wird, welche nicht nur die Platten, sondern auch den Engel sahen. Daher sind die Beweise, welche wir vom göttlichen Ursprung des Buches Mormon und von der Existenz der Platten haben, viel größer, als die Beweise für die Wahrheit eines der Bücher der Bibel. Wenn also die Menschen verurtheilt wurden wegen Verwerfung der

Bibel, wie viel mehr werden sie verurtheilt werden wegen Verwerfung des Buchs Mormon, welches schon bei seinem Ursprung von so vielen Zeugen bestätigt, beglaubigt und verbürgt wurde?

25. — Nachdem diese Platten einer hinlänglichen Zahl von Zeugen waren gezeigt worden, wurden sie durch Gottes Gebot dem himmlischen Boten zur Aufbewahrung gegeben dem nämlichen Engel, welcher dieselben zuerst geoffenbart und von Zeit zu Zeit, während sie übersetzt wurden, den Joseph Smith erleuchtet hatte, wie er sie vor der Macht seiner Verfolger bewahren konnte; denn damals war Joseph Smith einer so heftigen und grausamen Verfolgung ausgesetzt, daß er von Ort zu Ort fliehen mußte, um sein Leben zu erhalten. Ein Theil dieser Platten wurde gesiegelt und Joseph Smith erhielt das Gebot, dieselben weder zu öffnen noch zu übersetzen. Das Buch Mormon lehrt uns, daß der versiegelte Theil der Platten eine sehr große und heilige Offenbarung enthält, welche Dinge vom Beginn der Welt bis an ihr Ende enthüllt und daß diese Offenbarung später uns durch Christi Kraft gegeben werden soll. Daher werden die Platten ohne Zweifel in der Obhut des himmlischen Boten verbleiben, bis die Zeit kommt, wo das Siegel gelöst wird und der bis anhin versiegelte Theil des Wortes Gottes übersetzt wird.

26. — Viele glauben und behaupten, wenn sie die Platten sehen könnten, würde sie das sofort vom göttlichen Ursprung dieses großen und wunderbaren Werkes überzeugen. Allein wir fragen Solche, die dies glauben oder zu glauben vorgeben, wie könnten sie durch bloßes Ansehen der Platten erkennen, ob dieselben von neuerer oder alter Arbeit sind? Wie könnten sie beim Besichtigen der Inschriften sagen, daß dieselben recht übersetzt sind? Wer unter all' den Geschlechtern Israels nach den Tagen Moses, sah die steinernen Tafeln, auf welchen das Gesetz eingravirt war? Wir antworten, daß die steinernen Tafeln in der Bundeslade im „Allerheiligsten" aufbewahrt wurden und Niemand als der Hohepriester das Recht hatte hineinzugehen zu den Tafeln des Gesetzes und auch er selbst nur ein Mal jedes Halbjahr. Wahr ist, daß der Hohepriester Zeugniß davon ablegen konnte, daß er die Steintafeln gesehen und das Volk konnte es auf sein Zeugniß hin wohl glauben. Als Christus von den Todten auferstand, zeigte er sich nicht öffentlich und allgemein; allein er erschien einzelnen auserwählten Zeugen und befahl ihnen, das Zeugniß davon zu allen Völkern zu tragen. Das Volk, anstatt den auferstandenen Heiland und Erlöser zu sehen und Augenzeuge dieser großen Hauptwahrheit des christlichen Glaubens zu werden, mußte sie auf das Zeugniß von Andern hin glauben. So verhält es sich ebenfalls mit den Platten des Buches Mormon; anstatt daß diese jedem Wesen in der ganzen Welt zur Besichtigung geschickt wurden, sandte Gott das Zeugniß auserwählter Zeugen. Und wie diejenigen in der ganzen Welt, welche den auserwählten Augenzeugen des auferstandenen Erlösers nicht Glauben schenken wollten, gerichtet werden, so wird auch jede lebende Seele, welche das Zeugniß der auserkorenen Augenzeugen der Erscheinung des

Engels zur Beglaubigung des hl. Buches Mormon verwirft, gerichtet und bestraft werden; denn so hat der Herr gesprochen.

27. — Wir fordern das jetzt lebende Geschlecht auf einen lebenden Zeugen zu bringen, der auch nur eines der ursprünglichen Manuskripte der Bücher der Bibel gesehen hat. Es kann nicht gethan werden. Nicht eine einzige Originalhandschrift von irgend einem Buche der Bibel findet sich vor; ebenso wenig ist seit langen Jahrhunderten eine solche einem Menschen bekannt gewesen oder zu Gesicht gekommen. Daher haben die jetzt lebenden Menschen zwölf Augenzeugen des Urtextes des Buches Mormon, wogegen sie keinen einzigen für irgend ein Buch der Bibel haben. Wenn daher das Verwerfen der Beweise, welche wir von der Wahrheit der Bibel haben, Strafe nach sich ziehen wird, wie viel größer muß dann die Strafe dieses Geschlechtes sein, wenn es die weit sicherern Beweise des Buches Mormon verwirft! O, der Unglaube und die Unbesonnenheit dieser gegenwärtigen Generation! Wie kann sie dem Schwert der Gerechtigkeit, das ob ihrem Haupte schwebt, entgehen! Sie sind trunken in Ungerechtigkeit und der Geist tiefen, stumpfen Schlafes ist über ihnen und sie wissen den Tag ihrer Heimsuchung nicht! Wie Schlachtthiere werden sie zur Schlachtbank geführt, und schnell laufen sie dem Elend entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Antworten auf Fragen.

Fortsetzung.

Der Wechsel der Behörden.

Newel K. Whitney, präsidirender Bischof starb in der Salzseestadt am 23. Sept. 1850. Edward Hunter wurde als sein Nachfolger gewählt.

Aeltester Willard Richards, ein Mitglied der ersten Präsidentschaft, Kirchengeschichtschreiber und Verleger der „Deseret News", starb in der Salzseestadt am 11. März 1854; ihm folgte Aeltester Jedediah Morgan Grant, als zweiter Rath des Präsidenten Young.

Patriarch John Smith starb am 23 Mai 1854 in der Salzseestadt; an seine Stelle trat John Smith (Hyrum's Sohn), welcher am 18. Februar 1855 in seine hohe Würde eingesetzt wurde.

Der Aelteste Jedediah Morgan Grant starb am 1. Dez. 1856 in der Salzseestadt und am 4. Jan. 1857 wurde der Aelteste Daniel H. Wells gewählt, die durch den Todesfall erledigte Stelle im Rathe der ersten Präsidentschaft einzunehmen.

Im Frühling 1867 wurde der Aelteste Amasa M. Lyman aus der Körperschaft der zwölf Apostel entlassen, weil er falsche Lehre gepredigt.

Am 6. Oktober 1867 wurde der Aelteste Joseph F. Smith (nachdem er vorher zum Apostel geweiht worden war) unter den Händen der ersten Präsidentschaft und den Zwölfen in sein Amt eingesetzt.

Der Aelteste Heber Chase Kimball, erster Rathgeber des Präsidenten Young, starb am 22. Juni 1868 in der Salzseestadt und an der Konferenz vom 6. Oktober 1868 wurde als sein Nachfolger der Aelteste George Albert Smith bestimmt.

Der Aelteste Brigham Young, jgr., wurde an der Konferenz am 7. Oktober 1868 in die Körperschaft der Zwölf Apostel gewählt und von der ersten Präsidentschaft und den Zwölfen in sein Amt eingesetzt.

Der Aelteste Esra Taft Benson, einer der zwölf Apostel starb plötzlich am 3. September 1869 in Ogden Der Aelteste Albert Carrington, welcher damals in England die europäische Mission leitete, wurde am 8. Oktober 1869 durch die Stimme der Konferenz gewählt, die erledigte Stelle zu bekleiden. Er wurde in seinen heiligen Stand am 3. Juli 1870 eingesetzt unter den Händen der ersten Präsidentschaft und der Zwölfe in der Salzseestadt.

Daniel Spencer wurde am 13 Februar 1849 zum Präsidenten des „Stake of Zion" gewählt. Er starb am 13. Dez. 1868 in der Salzseestadt. John W. Young wurde als sein Nachfolger bestimmt.

Indianer-Feindseligkeiten.

Das Verfahren, welches man in Utah gegenüber den Indianern befolgte, war ein friedfertiges; man zog vor sie zu nähren und zu kleiden, anstatt sie zubefehden. Viel Mühe und Geldmittel wurden angewendet, den Indianern im ganzen Territorium Landgüter zu urbarisiren, Ackergeräthe zu verschaffen und sie einen richtigen Haushalt zu lehren. Diese im Interesse der Humanität gemachten Opfer lagen schwer auf dem Volke.

Beinahe jede Zwistigkeit, welche zwischen den Bürgern des Territoriums und den Indianern bestand oder entstand, war die Folge ruchloser und barbarischer Behandlung der letztern durch Auswanderer, welche durch das Territorium reisten oder kam vom Unverstande unduldsamer Bewohner desselben.

Ein Theil der im Utahthal angesiedelten Utes nahm im Winter 1849—50 eine feindliche Haltung an, weil ein Glied ihres Stammes ermordet worden war, was den Behörden des provisorischen Staates einige Zeit lang unbekannt geblieben. Der Krieg hatte nichts Anderes zum Ergebniß als den Tod des Joseph Higbee, die Verwundung mehrerer Anderer, einen Kostenaufwand von vielen tausend Dollars, Arbeitseinstellung und das Stehlen oder die Verderbung großer Massen Viehes. Ende 1850 standen auch die Indianer im nördlichen Theil des Territoriums aus ähnlichen Gründen auf. Ein Theil der von Missouri her kommenden Auswanderer, welche am „Malad" stationirt waren, erschossen verschiedene Indianerfrauen, welche zu Pferd über den Strom kamen und nahmen deren Pferde; dann setzten sie ihre Reise nach Westen fort. Als diese Thatsache zur Kenntniß der kriegerischen Indianer kam, machten sie einen Angriff auf die nördliche Ansiedlung und tödteten Herrn Campbell, welcher mit Erstellung einer Mühle beschäftigt war. In kurzer Zeit war eine Freiwilligen-Kompagnie auf den Beinen, und nachdem sie von einigen befreundeten Indianern die Ursache der Feindseligkeiten erfahren hatten, gelang es ihnen, den Frieden wieder herzustellen, indem sie die Indianer für die getödteten Weiber und die geraubten Pferde mit Geld entschädigten und auf diese Weise ferneres Blutvergießen verhüteten.

Im Jahr 1853 schlug eine Person Namens Ivey in aufgeregtem Zustande einen Indianer so hart, daß derselbe starb.

Ein Krieg entsprang daraus, welcher ein ganzes Jahr lang dauerte und viele Menschenleben kostete. Verschiedene blühende Niederlassungen an der Grenze mußten verlassen werden und wurden von den Indianern verbrannt. In diesem Krieg nahmen mehrere Mountaineers, (Fellhändler, Trapper und dergl) einen lebhaften Antheil und zwar, indem sie die Indianer mit Proviant und Munition versorgten.

Die im November 1853 erfolgte Ermordung des Hauptmanns J. W. Gunnison und Kameraden durch die Pahvantes, war die direkte Folge der Aufführung einer Emigranten-Schaar aus den Staaten, welche auf dem Wege nach Kalifornien, bei Corn Creek kurze Zeit vorher einen Pahvante Indianer tödteten und zwei andere verwundeten. Gemäß des indianischen Rachegesetzes war die Niedermetzelung der ersten weißen Männer, welche sie auf ihrem Grund und Boden fanden, die Folge.

Bei der Kolonisirung neuer Thalgründe haben der Präsident Young und die leitenden Kirchenbehörden jedesmal den Ansiedlern gerathen, Forts zu erstellen und sich in genügender Anzahl und in solcher Weise niederzulassen, daß, wenn die Indianer geneigt wären, Räubereien zu begehen, man Familien und Vorräthe in Sicherheit setzen könnte.

Am 9. April 1865 besuchten mehrere Indianer Manti, in Sanpete County; sie führten große Reden und rühmten sich sehr, 15 Haupt Vieh innerhalb weniger Tage getödtet zu haben und mit einigen Bürgern in Streit gekommen zu sein. Am folgenden Tage ritten mehrere Bürger von Manti gegen das Indianerlager, um zu sehen, ob ihre Prahlereien betreffs des getödteten Viehes wahr seien. Hier aber stießen sie auf Indianer, welche auf sie feuerten und dabei einen jungen Mann Namens Peter Ludwicksen tödteten. Die Indianer zogen sich nach Salt Creek Canyon zurück in Sevier County, wo sie den Elijah B. Ward und den James Anderson beim Viehweiden antrafen. Auch diese beiden Männer wurden getödtet. Nun brach am 12. ein Theil der Ansiedler zur Verfolgung der Indianer auf, und um das von denselben geraubte Vieh wieder zu erlangen. Diese Mannschaft wurde jedoch von den Indianern überwältigt und zwei von ihnen, William Kearneß und Jens Sorensen fanden den Tod.

Am 26. Mai machten die Indianer wieder einen Angriff auf eine Familie, Namens Given, im Distelthal, zwölf Meilen von Fairview, in Sanpete County und massacrirten den Vater, die Mutter und vier Kinder, nachdem sie den Abend vorher den Jens Larsen getödtet hatten. Am 29. Mai tödteten sie auch David H. Jones.

Im Juli wurden Robert Gillespie und Anthony Robinson getödtet und mehrere Bürger verwundet.

Diese Mordthaten der Indianer, welche gewöhnlich mit Viehdiebstählen verbunden waren, machten es für die Bewohner von Sanpete, Sevier, Piute, Millard, Iron, Beaver, Kane und Washington zur Nothwendigkeit, ihre Heerden mit bewaffneten Männern bewachen und schützen zu lassen.

Im Januar 1866 machte eine Indianerbande einen Angriff auf die Pipe Spring Ranch in Kane County, wobei sie den Besitzer J. M. Whitmore und den Robert McIntire tödteten und alles Rind- und Kleinvieh mit sich forttrieben. Auch die „Ranch" von Pahreah wurde geplündert und mehrere Monate lang belagert. Peter Shirts verschanzte sein Haus und durch Kriegslist und unablässige Wachsamkeit entging er mit Hilfe seiner Familie dem ihm zugedachten blutigen Loose, bis Kapitän James Andres mit einer Kompagnie bewaffneter Freiwilliger aus Grafton ihn erlöste.

Den 2. April wurde Robert Berry mit seiner Frau und seinem Bruder Joseph in Short Creek, Kane County, überfallen und massacrirt.

Am 22. wurde bei Marysvale, Piute County, Albert Lewis getödtet und drei Personen verwundet und am 29. wurde Thomas Jones getödtet und William Avery in Fairview, Sanpete County, verwundet. Am 10. Juni machten die Indianer einen räuberischen Angriff in Round Valley, wo sie 300 Haupt Vieh und Pferde wegtrieben und den Vater James Ivey und Henry Wright tödteten.

Am 24. wurde im Distelthal Charles Brown getödtet und Thomas Snarr verwundet; und auf einer Expedition nach Auffuchung der gestohlenen Pferde und Rinder auf der Spanish-Fort-Weide, wurde John Edmiston aus Manti getödtet und A. Dimick aus Spanish Fork gefährlich verwundet.

Früh im Jahre 1867 beurkundeten sich die feindseligen Absichten der Indianer durch die Ermordung des James P. Petersen, seiner Frau und Tochter bei Glenwood, Sevier County; die Unglücklichen wurden in höchst grüßlicher Weise verstümmelt. Die Wachsamkeit der Miliz in diesen Counties, mit Hilfe nördlicher Detachements, hielten die Indianer in so weit im Schach, daß das ganze Jahr durch nur 3 Bürger und 3 Soldaten getödtet wurden, nämlich Lewis Lund, James Meek und Andrew Johansen und Major John W. Vance, Sergeant Heber, C. Hautz und der Gemeine John Hay.

Infolge dieser Raubzüge und Mordthaten der Indianer wurden die Counties von Piute und Sevier gänzlich verlassen und verödet, sowie die Ansiedlungen von Berrysville, Winsor, Ober- und Niederkanab, Sheuesburg, Springdale und Northup, nebst manchen Orten in Kane County, ebenso die Ansiedlungen von Pangwitch und Fort Sandford in Iron County.

Fortsetzung folgt.

Die Heirathsfrage

zieht gerade jetzt ungewöhnliche Aufmerksamkeit auf sich. Sie interessirt Jedermann. Viele Leute möchten heirathen, können aber nicht. Andere sind verheirathet, wären aber lieber ledig. Dritte glauben, sie seien an die unrechte Persönlichkeit verheirathet und wünschten das Elend, das sie haben, an Etwas auszutauschen, wovon sie noch gar nichts wissen. Es scheint eine bedeutende herbe Entrüstung und eine verbreitete Unzufriedenheit in unseren gegenwärtigen ehelichen Beziehungen zu bestehen, weil diejenigen, welche gerne heirathen möchten, aber Niemand finden, der sie begehrte, und diejenigen, welche nicht zu heirathen begehren, allein von Vielen begehrt und umworben werden, stetsfort die Aufregung unterhalten und nähren. Unzweifelhaft gibt es so viele glückliche Haushaltungen und zufriedene Ehegatten wie nur jemals; allein diese haben die liebenswürdige und bewunderungswerthe Gewohnheit, ihr Glück in sich und in ihren vier Wänden zu verschließen und sie reißen nicht immer die Ehebeziehung an der Wurzel aus, um zu sehen, ob nicht etwa die Blätter des Glücksbaumes verwelken und die Zweige absterben könnten. Allein es gibt viel Unbehaglichkeit und Aufregung. Die Statistik weist eine bedeutende Zunahme der unverheiratheten Personen nach. Ehescheidungen sind zahlreich und Trennungen ohne gesetzliche Formalität sind noch zahlreicher. Die Zahl der jungen Männer, welche keine Lust zum Ehestand haben ist besorgnißerregend, während immerhin Viele gerne heirathen möchten, wenn sie sich scheiden könnten, sobald ihre Gelüste gebüßt und der erste Rausch der Leidenschaft verflogen ist. Es wird gewöhnlich so leichtfertig und unehrerbietig von dieser heiligsten aller menschlichen Beziehungen gesprochen, denn wahrlich man hat wenig Achtung vor und wenig Glaube an die Ehe und öffentliche Vorleser rufen Beifall hervor, wenn sie Witze reißen über die armen Narren, welche sich von sentimentalen Grillen haben bestimmen und beherrschen lassen. Rohe und unanständige Ansichten über das Verhältniß der beiden Geschlechter wimmeln in der Gesellschaft und finden besseres Gehör und wärmere Fürsprache als je vorher, oder als man es sich nur vorstellen könnte.

Die Heirathsfrage ist nun einmal aufgeworfen, sie ist „auf dem Tapet" und will erörtert sein, so viele sich auch dagegen sträuben mögen. Vielleicht ist der kühne Weg, an sie heranzutreten, der klügste und beste. Man gewinnt nichts, wenn man dem Unvermeidlichen widerstehen will. Laßt uns der Schwierigkeit gerade in's Angesicht schauen. Allein in einem bedeutenden Theil des Geredes über diesen Gegenstand werden die gründlich veränderten An- und Aussichten der modernen Gesellschaft und Lebensweise übersehen und man läßt leider außer Acht, wie sehr die Aenderungen in unseren Verhältnissen, Sitten und Kulturanschauungen nothwendigerweise alle unsere Beziehungen und Vermögensumstände beeinflußt haben. Noch vor 70, 80 Jahren lebten und starben die meisten Menschen, wo sie geboren worden. Ihre Existenz war auf einen gewissen Raum beschränkt. Ihr Sinnen und Trachten ging wenig über das Hauswesen hinaus. Ihr Ehrgeiz bestand lediglich darin, eine Familie wohl aufzuziehen und ihnen eine anständige Unabhängigkeit zu sichern; was jetzt kaum als hübsches Jahreseinkommen angesehen wird, galt damals für ein Vermögen. Heutzutage ist Jedermann „auf der Wanderschaft". Wir sind Nomadenstämme. Wir gehören einer kosmopolitischen Race an; wir sind Weltbürger. Nichts ist fest, kein Haus noch Hof. Jedermann ist im Kommen und Gehen. All unsere Liebhabereien, Gewohnheiten und Wünsche sind andere geworden. Die Geschäfte werden anders abgethan. Für Tausende ist an die Stelle des häuslichen Herds das Restaurant, der Club, das Hotel getreten. Die Kosten für den Lebensunterhalt haben sich verdreifacht und verhältnißmäßig nur wenig Menschen vermögen es, so zu leben, wie es ihrem Geschmack entspricht und wie diejenigen erwarten, mit welchen sie sich verbunden; Kinder sind nicht nur kein Wunsch mehr, sondern sie sind unerträglich geworden. So weit als die Frau davon berührt ist, hat in 70 bis 80 Jahren ein vollständiger Umschwung in industrieller, sozialer und geistiger Beziehung stattgefunden. Die Mechanik hat die Beschäftigung der Frau geändert. Die Erziehung hat ihre Fähigkeiten geschärft, sie über vieles in ihrer alten Lebensweise mißzufrieden gemacht und neue Liebhabereien, Gelüste und Bedürfnisse in ihr erweckt. Sie lebt in einer neuen Welt und ist in mancher Hinsicht ein neues Wesen. Ihr Physisches hat geändert. Das Wort Gehorsam ist aus ihrem Wörterbuch gestrichen.

An die Stelle der Autorität ist für sie die Zuneigung getreten. Sie würde klagen und trauern in einer Lage, welche ihre Großmutter als ein Paradies betrachtete. Alle unsere Institutionen wurden ernstlich beeinflußt von dem veränderten Aussehen unserer neuen Civilisation; unmöglich ist es, daß eine solche Umgestaltung, wie Viele der Mitlebenden mit angesehen haben, nicht wesentlich sollte eingewirkt haben auf eine so empfindsame Beziehung wie die der Ehe, deren Grenzen fast ausschließlich von den Gefühlen, Umständen und dem Charakter derjenigen, die in sie treten bestimmt und gezogen werden. Wenn menschliche Wesen aus Eisen gemacht, Alle über einen Leisten geschlagen und Alle der nämlichen Lebensweise und Temperatur unterworfen wären, so wäre das Problem einfach genug. Allein die Natur schafft Männer und Frauen nicht auf gleiche Weise oder in solchen gleichartigen Verhältnissen.

Der erste Schritt zu einer Lösung der Heirathsfrage besteht darin, deren Grenzen zu kennen. Wir stehen mitten in einer zerstörenden Periode. Die alte Ordnung der Dinge geht in Stücke, allein die neue ist noch nicht gebildet Wir stehen gerade halbwegs zwischen dem was war und dem was sein wird. Hinter uns liegt die Ueberlieferung und vor uns die Wissenschaft. Wir leiden an der unvermeidlich mit einer Uebergangsepoche verbundenen Verwirrung. Die Zeit für

völlige Wiederherstellung ist noch nicht gekommen. Dies soll aber keinen Anlaß zu Besorgnissen geben. Die Geschlechter ergänzen einander. Der Mann wurde für das Weib und das Weib für den Mann geschaffen. Ein Jedes zieht das andere durch irgend ein unerklärliches Gesetz an und findet in diesem was sonst Niemand erfüllen und bieten kann und ohne was Alles andere ungenügend wäre. Die Geschlechter weissagen einander in beständigem gegenseitigem Wechsel; und aus dem unaufhörlichen Werben des Einen um des Andern Liebe entsteht Alles das Beste in der Cultur, das Schönste in der Kunst, das Reinste im Genuß, das Herrlichste und Dauerndste in der Literatur und das Heiligste in der Religion. In einer Weise wird das Eheverhältniß noch fortdauern, so lange die Civilisation besteht

Allein Alles was die Gestalt und die Umstände dieser Beziehung betrifft, steht der reichlichen Erwägung offen. Wenn man darüber spricht, so muß man drei Punkte fest im Auge behalten: die Zuneigungen, Gelüste und Verhältnisse der Individuen, die Rechte und die Wohlfahrt der Gesellschaft und die Bedürfnisse und Bildung der Kinder.

Allein in den meisten Besprechungen werden als Hauptpunkt die Neigungen, Vergnügungen und Launen der unmittelbar betheiligten Parteien angesehen. Die Gesellschaft wird vergessen und der Kinder denkt man nicht einmal. Der Begriff der Pflicht ist vor der Leidenschaft des Genusses verschwunden. Heirath bedeutet aber noch etwas mehr als Vergnügen. Es bedeutet Erziehung in dem weitesten und edelsten Sinn des Wortes. Es bedeutet die Poesie des Lebens, die Religion der Zuneigungen. Die eigentliche Frage besteht nicht darin, wie die unverehelichten verehelicht und die verheiratheten ledig werden können, noch wie die unpassend Verheiratheten passende Ehen eingehen — sondern wie diese Beste und Schönste aller menschlichen Verbindungen so innig und lebenskräftig kann gemacht werden, daß Farbe und Wesen aller Dinge im Leben davon berührt werden. Leicht genug, nur zu leicht ist es, aus dieser so heiligen, aus dieser besten Beziehung die schlechteste zu machen. Leicht genug ist es, in der Ehe nur Seelenleid und Herzenskummer zu erzeugen. Leicht genug ist es, dessen kleine Unannehmlichkeiten in großes Elend zu verwandeln, wie so Viele auf ihre Unkosten thun. Allein aus der Ehe einen beständigen Genuß und eine immerwährende Erziehung zu machen, das ist die große Frage. Wenn diese praktische Seite des Problems häufiger und ernsthafter in's Auge gefaßt würde, so hätten wir weniger unglückliche Heirathen und würden weniger über den Verfall der Ehe klagen hören müssen. Und vielleicht wären die unverheiratheten geneigter zu heirathen, wenn sie weniger vom Ungemach und mehr vom Glücke der Ehe sähen und sie wären es zufrieden, daß die Freuden der Ehen deren Prüfungen übersteigen und diese schöne Befriedigung würde alle ihre Sorgen und Kümmernisse auslöschen. „New York Graphic."

Rede des Aeltesten Orson Pratt,

gehalten im neuen Tabernakel in der Salzseestadt

am 13. Juli 1873.

Wir haben diesen Vormittag einige vortreffliche Belehrungen in Bezug auf den Plan des Lebens und der Erlösung gehört. Belehrungen, die in jeder Hinsicht übereinstimmen mit diesem Plan, wie er von Alters her geoffenbart war. Es wurde richtig bemerkt von dem Sprecher, der zu euch geredet hat, daß dieselben

Ursachen dieselben Wirkungen erzeugen werden, d. h. wenn sie unter ähnlichen Umständen wirken. Ich kann meiner Ansicht nach keinen Unterschied sehen in den Verhältnissen, die uns umgeben und denjenigen, in welchen die Menschen zur Zeit unseres Erlösers und seiner Apostel lebten. Wir sind gesunkene Geschöpfe, so waren sie; wir sind sehr unvollkommene Wesen und bedürfen erlöst zu sein; dasselbe ist wahr in Bezug auf sie. Wir haben heut zu Tage Kranke unter uns und solche hatten sie. Gott befahl dann die Auflegung der Hände zum Wohl der Kranken. Warum nicht dieselbe Lehre befehlen für denselben Grund in unsern Tagen? Würde es heut zu Tage den Kranken nicht eben so viel nützen, durch Auflegung der Hände geheilt zu werden, als in jenen Tagen? Was ist der Unterschied? Gibt es nicht ebenso viele Kranke, als damals waren? Wäre es nicht ein ebenso großer Segen für die Bewohner der Erde durch diese einfache Lehre geheilt zu sein als damals? Wenn die Verhältnisse und Lage der heutigen und frühern Menschen verglichen sind, kann kein Grund angegeben werden, warum diese Gabe den Menschen heute versagt werden sollte. Die Welt sagt, daß in jenen Tagen es Gott für nothwendig fand, durch seine Macht Kranke zu heilen, sich auf verschiedene Wege zu offenbaren, um die Bewohner der Erde von seinem Heilsplane, der ihnen angeboten war, zu überzeugen. Warum sollten wir die Bewohner der Erde heutzutage nicht auch davon überzeugen? Ist es nicht ebenso nothwendig als dann zumal? Ist eine Seele in Gottes Augen heut zu Tage nicht ebenso werth als damals? Wenn es nothwendig war den Unglauben durch Wunder zu beseitigen, warum nicht jetzt? Oder gab es Wunder, um den Unglauben zu vertreiben? Dies ist eine Frage, die der Untersuchung werth ist. Wir finden, daß in allen Zeiten Wunder verrichtet wurden, dem Glauben der Menschenkinder gemäß. Wir könnten Glauben, indem wir die gelehrten Theologen unsrer Tage reden hören, daß, je größer der Unglaube, je größer müsse das Wunder sein, um denselben zu beseitigen. Aber laßt uns sehen, wie der Herr in alter Zeit Wunder wirkte und that.

Wir lesen, daß er in sein Vaterland ging, wo er geboren war, unter seine Nachbarn und Bekannten bei einer gewissen Gelegenheit, und daß er nicht große Wunder that ihres Unglaubens willen. Wie schade, daß Jesus nicht einige der gelehrten Theologen der gegenwärtigen Zeit hatte, ihn zu unterrichten! Sie hätten ohne Zweifel Jesum gesagt, daß er der Größe des Unglaubens seiner Leute und seiner Bekannten willen größere Wunder hätte thun sollen denn anderswo. Das wäre im Einklang mit den gegenwärtigen Ideen unserer Theologen gewesen. Aber in jenen Tagen wirkte Jesus unter den Leuten ihrem Glauben gemäß und je größer der Unglaube, je weniger die Wunder.

Wir finden, dieselbe Lehre existirte lange bevor Jesus auf die Erde kam. Jesus bezeugt selber, daß zur Zeit Elisa's dem Propheten viele Aussätzige in Israel waren. Ihr wißt, daß dies eine sehr eckelhafte Krankheit ist und daß die Leute natürlich wünschten, davon geheilt zu werden. Aber Niemand wurde in Elisa's Zeit geheilt, sagt Jesus, als ein Mann, nicht ein Israelite, sondern ein Fremder, Naeman der Syrier. Was war die Ursache? Ihr Unglaube. Wie geschah es, daß Naeman der Syrier Glauben hatte? Er glaubte dem Zeugniß eines jüdischen Mädchens, welches von der syrischen Armee gefangen und in ein fernes Land gebracht wurde und im Umgang mit jenen Leuten ihnen von einem großen Propheten in Israel sprach, Namens Elisa. „Wollte Gott," sagte sie, „daß mein Meister diesen Propheten sehen und von ihm geheilt würde!" Sie schien Glauben zu haben und als ihre Rede zu den Ohren ihres Meisters kam, nahm er große Schätze und verreiste aus dem alleinigen Grund, diesen Propheten in Israel zu besuchen. Als er

in der Gegend von Palästina, in welcher der Prophet lebte, ankam, stellte er sich zuerst dem Könige vor, aber da er in großem Maße mit dem Geist des Unglaubens erfüllt war, dachte er, daß Naeman irgend eines Vorwandes wegen zum Krieg gekommen sei. „Bin ich Gott", „sagte der König", daß ich dieses Werk vollbringen könnte? — Der Herr offenbarte seinem Knecht, dem Propheten, daß dieser Mann gekommen sei und den Grund seines Besuches, und Naeman und sein Knecht fanden Elisa und gingen zu seinem Wohnort. Aber Elisa, statt sehr höflich zu sein und Naeman in seinem Hause willkommen zu heißen, sandte ihm eine Botschaft, lautend, er solle sich sieben Mal im Jordan waschen oder untertauchen und er werde geheilt sein. Dies schien nicht mit Naeman's Ansicht übereinzustimmen. Er dachte vielleicht, da er von einer großen Reise und mit reichen Geschenken kam, der Prophet würde sehr achtungsvoll gegen ihn sein und so war er sehr empört und sagte: „Sind die Wasser von Syrien nicht ebenso gut, als die Wasser des Jordan's?" und er wandte sich um in großem Zorn. Endlich sagte einer seiner Diener zu ihm: „Wenn der Prophet eine große That von Dir gefordert hätte, würdest Du sie gethan haben; wie viel eher, als er Dir sagte: „Wasche Dich und sei rein?" „Ja," sagte Naeman, „ich erwartete, daß er zu mir käme, seine Hand auf meinen Kopf legte und den Aussatz stellte und ich geheilt würde; aber er sagte mir zu gehen und mich sieben Mal im Jordan zu tauchen und sandte diese Botschaft durch einen Knecht, statt selbst zu kommen und mich zu sehen." — Aber er ließ sich endlich von seinem Diener überreden, hinzugehen und zu thun, was der Prophet ihm sagte und er ging, tauchte sich sieben Mal im Jordan und sogleich wurde seine Haut frisch wie die eines kleinen Kindleins. All' die übrigen Aussätzigen in Israel blieben ungeheilt, dieser Fremde allein nur war gereinigt und gesund gemacht.

Nun, warum diese Unterschiede? Warum wurden nicht einige großartige Wunder in Israel gethan um alle Aussätzigen zu heilen? Es war ihres Unglaubens willen. Aber die Theologen unserer Zeit sagen: „Je größer der Unglaube, je mehr bedarf man der Wunder, folglich diesen Unglauben abzuschaffen, hätte der Prophet alle Aussätzigen in Israel heilen sollen." Der Herr aber hat seinen eigenen Weg und wenn er eine sehr ungläubige Generation findet, befriedigt er nicht ihre fleischliche Neugierde, noch offenbart er seine Macht in großem Maßstabe in Mitte der Gottlosen; aber er beweist seine Macht denjenigen, die demüthig, bescheiden und zerschlagenen Herzens sind. Er that dies zu allen Zeiten, nicht nur zur Zeit Jesu und der Apostel, sondern zu allen Zeiten, und die Macht war geoffenbart je nach dem Maaßstab des Glaubens der Menschen. In Hinsicht der Gabe der Weissagung glauben Viele, daß sie ehemals in den dunkeln Zeiten der Vergangenheit nothwendig war; aber als das Evangelium auf der Erde völlig eingeführt war und große Wunder und Werke geoffenbart wurden, waren Weissagungen und Offenbarungen ꝛc. nicht mehr nöthig und sie erwähnen einen Abschnitt aus Pauli Schriften oder besser gesagt einen Theil nur eines Abschnittes statt des Ganzen, um ihren Zustand zu bezeichnen. Im 13. Kapitel der ersten Epistel an die Corinther, sagt Paulus: „So doch die Weissagungen aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden und das Erkenntniß aufhören wird." Weissagungen und Sprachen werden aufhören. Nun, sagt der gelehrte Theologe unserer Tage: hier ist ein einfaches und bestimmtes Zeugniß, daß diese Gaben nur für die frühern Jahrhunderte der Welt bestimmt waren und müssen abgeschafft werden und aufhören. Aber warum nicht die folgenden Verse berühren? Warum nur einen Satz oder Gedanken erwähnen und es dann lassen? Warum nicht das Ganze geben und die Zeit ausfinden, wo diese Wunder, wie Weissagung, Heilung der Kranken, Reden in fremden

Sprachen ꝛc. aufhören werden? Wenn die Theologen dieser Zeit ein wenig weiter lesen würden, so kennten sie die Zeit und Umstände die erscheinen, wenn diese Dinge abgeschafft werden sollten. Paulus sagt in den folgenden Versen: „Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk; wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören." „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich es stückweise, dann aber werde ich es erkennen, gleichwie ich erkannt bin." Hier ist es deutlich prophezeit, daß wenn keine Weissagungen, Heilung, Reden in fremden Sprachen ꝛc. mehr nothwendig sind, der Tag der Vollkommenheit erschienen ist; in andern Worten, wenn die Kirche Gottes gesiegt hat und vollkommen sein wird, wenn die Kirche Gottes keine Propheten mehr bedarf, wenn sie keine Kranken mehr haben wird, dann wenn alle ihre Glieder unsterblich werden, werden auch keine Kranken mehr zu heilen sein, so wird die Heilung wegfallen, wenn die Kirche Gottes nur eine Sprache reden wird, die reine Sprache, die Sprache von Engeln geredet, von dem Herrn der Erde zurück erstattet, bedarf es keiner fremden Sprache mehr. Aber bis zu jenem Tag der Vollkommenheit werden alle diese Gaben nothwendig sein.

Dies stimmt überein mit dem was Paulus im 1. Kapitel der Epheser sagt: Er belehrt uns dort, daß wunderbare Kräfte und Gaben die Jesus gab, als er auffuhr in die Höhe und das Gefängniß gefangen geführt, zu einem besondern Zwecke gegeben wurden. Er hat etliche zu Aposteln gesetzt und etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern; darnach gab er die Gabe gesund zu machen und andere Gaben; alle diese wurden zu einem besondern Zwecke gegeben. Was war dieser Zweck? Die Vollendung der Heiligen.

(Schluß folgt.)

Neuigkeiten.

Wie in vorhergehender Nummer bemerkt, arbeiten die Feinde unseres Volkes in Utah wie in Washington auf die gemeinste Weise an der Erreichung ihrer Zwecke. Die vor dem Kongresse liegenden Gesetzesvorschläge wollen erstlich die Mormonen unter die strengste Vormundschaft der ihnen von Washington gesandten Gouverneure und Richter stellen, indem sie den vom Volke selbst gewählten Beamten so zu sagen alle Gewalt absprechen. Wer die Geschichten Geßler's und anderer Tyrannen gelesen hat, weiß genau, was das meint; ferner sollen die Frauen nicht mehr stimmfähig sein, wie das jetzt in den Territorien Utah und Wyoming der Fall ist und auf welches hin unsere Feinde in Utah der Poligamie das Ende voraus sagten, indem sie annahmen, die Frauen werden mit beiden Händen dagegen stimmen, was aber nicht geschah und auch nicht geschehen wird. In Voraussicht, daß der Kongreß durch betreffende Gesetzesvorlagen sich veranlaßt finden möchte, gegen Utah Schritte zu thun, welche die bedauernswürdigsten Folgen nach sich ziehen müßten, hat der jetzt versammelte legislative Körper ein Memorial ausgefertigt, worin der Kongreß gebeten wird, keine weitern Maßregeln in Betreff Utah's zu treffen, bis eine Untersuchungskommission, vom Kongresse gesandt, sich mit der wirklichen Sachlage vertraut gemacht hätte. Gouverneur Woods aber hat gegen dieses Memorial, welches ihm zur Genehmigung und Unterzeichnung unterbreitet wurde, sein Veto geschleudert und nicht ratifizirt, wohl aber in beißender und insultirender Weise dasselbe an die Legislatur zurückgesandt. Wir glauben

aber, dieses Memorial werde seinen Weg nach Washington auch ohne Gouverneur Wood's Unterschrift finden.

Auch den Commandanten Morrow in Camp Douglas, der sonst ein gewissenhafter und ehrbarer Mann sein soll, suchen die Friedestörer in Utah gegen die Mormonen aufzuhetzen. Alle möglichen Intriguen werden benutzt. So hat man z. B. den Commandanten glauben gemacht, daß die Polizei der Salzseestadt die Soldaten von Camp Douglas mißhandle, weil dieselbe einige derselben, welche sich in betrunkenem Zustande verschiedene Vergehungen, Drohungen und selbst den Gebrauch ihrer Revolver gegenüber der Polizei und anderwärtigen Bürgern hatten zu Schulden kommen lassen, in Gewahr nahm und gebührlich bestrafte.

Einige Apostaten und Mormonenfresser wollen sich gegenwärtig um jeden Preis auch in den Stadtrath der Salzseestadt hineindrängen und in sehr impotenter Weise verlangen sie da ein Durchsehen der Bücher und Rechnungen, welch' letzteres ihnen bis dato noch nicht abgeschlagen wurde. Kurz, es ist keine Gemeinheit, keine Hetzerei, deren sie sich nicht bedienen, um ihre elende Hoffnung zu nähren, endlich an's Ruder zu kommen, damit sie ihre Finger in die Gelddrucke der Mormonen stecken können. So hässig sich Gouverneur Woods in seiner Botschaft an die Legislatur auch ausspricht, so mußte er doch anerkennen, daß die Verwaltung der Finanzen des Territoriums eine sehr gute, und das Land darin von allen andern eine Ausnahme mache, daß es schuldenfrei sei, wohl aber noch ein Vermögen von Doll. 35,655. 77. besitze. Wie lange würde es wohl frei bleiben, wenn Sr. Excellenz mit dem „Ring" das finanzielle Utah zu fingern hätten? Etwa wie Nevada, das reiche Nevada!

Entgegen den mannigfaltigen Verleumdungen und Mißrepräsentationen, welche von Seiten der Mormonenfeinde im Kongresse der Vereinigten Staaten in Wort und Schrift gemacht wurden, hat der Abgeordnete von Utah, Hon. Geo. Q. Cannon in einer längern Rede sich trefflich vertheidigt und damit in die Wagenburg, hinter welcher sich die politischen Tröpfe, die den Mormonen so hart auf den Hals sitzen, zu verbergen suchen, eine neue Lücke gehauen. Er zeigte durch statistische Beweise, daß Utah heute besser regiert werde, als irgend ein anderer Staat, daß die Taxation kleiner sei und gleichzeitig größere allgemeine Fortschritte gemacht werden, als es unter ähnlichen Verhältnissen anderswo aufgewiesen werden könne. Abgeordneter Cannon ist eben nicht der rechte Mann für McKean und Konsorten, wohl aber für die Mormonen; das wußten letztere eben! —

Richter McKean macht in einem Schreiben an Kommandant Morrow die traurige Bemerkung, daß er zur Handhabung des Gesetzes keine Kraft habe und nichts thun könne, indem die territorialen Gesetze resp. „The Organic Act," ihm überall im Wege stehen. Das ist in der That eine wohlthuende Botschaft und geht uns weit über diejenige der Ausweisung Landenbergs bei Alpnach. Armer Mac!

Die Präsidenten Brigham Young und Geo. A. Smith sind noch in St. George, wo sie den Bau des Tempels zu fördern suchen. Derselbe ist schon nahezu bis zum ersten Stockwerke fertig. Bald dürften die Bewohner des südlichen Utah in Betreff eines Tempels denjenigen des Nordens voran sein. Sie verdienen auch das Ihre und beweisen es so schön dadurch, daß seit einiger Zeit beinahe jeder fähige Arbeiter wöchentlich drei Tage sich dem Tempelbau widmet. Glück zu dem Werke, nach dem sich Tausende von Lebendigen und Todten schon so lange gesehnt haben!

Redakteur: Johannes Huber, Postgasse 33. — Druck von Lang, & Comp. Metzgergasse 91 in Bern.